GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Fehl am Platz : Mediale Repräsentationen und räumliche Praktiken im Milieu des Sextourismus an der Copacabana

Neuhauser, Johanna

2014

https://doi.org/10.25595/758

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neuhauser, Johanna: *Fehl am Platz : Mediale Repräsentationen und räumliche Praktiken im Milieu des Sextourismus an der Copacabana*, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 32 (2014) Nr: 2, 293-302. DOI: https://doi.org/10.25595/758.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Walter de Gruyter Verlag.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.1515/fs-2014-0213

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Wagenaar, Hendrik / Altink, Sietske / Amesberger, Helga (2013): Final Report of the International Comparative Study of Prostitution Policy: Austria and the Netherlands. Den Haag.

Wiener Landtag (26.03.2010): Wörtliches Protokoll. 18. Wahlperiode, 30. Sitzung. http://www.wien.gv.at/mdb/ltg/2010/ltg-030-w-2010-03-26-001.htm (08.02.2014)

Wiener Landtag (16.12.2010): Wörtliches Protokoll. 19. Wahlperiode, 2. Sitzung. http://www.wien.gv.at/mdb/ltg/2010/ltg-002-w-2010-12-16-001.htm (08.02.2014)

WPG (Wiener Prostitutionsgesetz) 2004. Landesgesetzblatt für Wien. Jahrgang 2004. Ausgegeben am 26. April 2004. 17. Gesetz, mit dem das Wiener Prostitutionsgesetz und das Wiener Landes-Sicherheitsgesetz geändert werden. http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/landesgesetzblatt/jahrgang/2004/html/lg2004017.htm (08.02.2014)

WPG (Wiener Prostitutionsgesetz) 2011. Landesgesetzblatt für Wien. Jahrgang 2011. Ausgegeben am 22. September 2011. 24. Gesetz, mit dem die Prostitution in Wien geregelt wird. http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/landesgesetzblatt/jahrgang/2011/html/lg2011024.html (08.02.2014)

Johanna Neuhauser

Fehl am Platz – Mediale Repräsentationen und räumliche Praktiken im Milieu des Sextourismus an der Copacabana

Für ihre Live-Berichterstattung über die 2014 in Brasilien stattfindende Fußballweltmeisterschaft der Männer wählten die internationalen Fernsehstationen als Hintergrundbild meist den Blick auf den berühmten Strand von Copacabana und den charakteristischen Zuckerhut. In aktuellen brasilianischen Medienbeiträgen wird Copacabana aber nicht nur als wichtigstes Wahrzeichen des Landes, sondern auch als Zentrum des internationalen Sextourismus verhandelt. Ziel des Beitrages ist es, aufzuzeigen, wie über den Zusammenhang, der zwischen der Fußballweltmeisterschaft und dem Sextourismus hergestellt wird, die Frage der internationalen Repräsentation der brasilianischen Nation dargestellt wird. Die These ist, dass diese Verhandlung nicht nur auf der medialen Ebene stattfindet, sondern mit Politiken im urbanen Raum verwoben ist, die darauf abzielen den Sextourismus aus Copacabana zu verdrängen.

Methodisch verknüpfe ich die Diskursanalyse ausgewählter Beiträge aus der aktuellen Medienberichterstattung über Sextourismus in Brasilien[1] mit der Untersuchung von aktuell in Rio de Janeiro stattfindenden Raumpolitiken. Erweitert wird die Analyse durch Interviewmate-

[1] Die Diskursanalyse basiert auf der Sichtung, Kodierung und Auswertung von über 100 online zugänglichen Medienberichten zum Thema Sextourismus in Brasilien im Zeitraum von 2006 bis 2013. Außerdem wurden einzelne Fernsehbeiträge der größten Sender *Globo* und *Rede Record*, die als Schlüsseldokumente identifiziert wurden, in die Analyse einbezogen.

rial, das im Milieu des Sextourismus in Rio de Janeiro erhoben wurde.[2] Da sich Diskurse immer über Ausschluss von Bedeutungen konstituieren, ist es nach Michel Foucault die Aufgabe der Diskursforschung, zu fragen, »wie [es] kommt […], daß eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle« (2008, 500). Die Selektivität des Dargestellten verweist darauf, dass Diskurse von Machtverhältnissen durchdrungen sind, die Foucault mit der Doppelstruktur von Wissen als *savoir / pouvoir* erfasst. Um zu untersuchen, wie diskursive Machtverhältnisse im praktischen Handeln von Akteur_innen realisiert werden, beziehe ich mich auf Ansätze, die das Verhältnis von Diskursen und sozialen Praktiken als dialektische Wechselbeziehung begreifen (Fairclough / Wodak 1997). Ich erweitere daher einen von Foucault inspirierten Ansatz um eine praxeologische Perspektive. Aufschluss gibt hierbei insbesondere die Analyse von Sprecher_innenpositionen im Diskurs, die als »institutionelle Regulierungen der Zugänge von Akteuren zum legitimen Vollzug diskursiver Praktiken« (Keller 2011, 215) verstanden werden. Mit Bezug auf raumtheoretische Überlegungen schlage ich außerdem eine analytische Verschränkung von diskursiven Deutungsmustern, räumlichen Praktiken und Vergegenständlichungen an konkreten Orten vor. So kann über die diskursive Ebene hinaus in den Blick genommen werden, welche Wirkungen der Diskurs und damit verbundene Praktiken auf die Lebens- und Arbeitswelt der in Copacabana tätigen Sexarbeiterinnen erzielen.

[2] Die ethnografische Feldforschung fand von Oktober 2011 bis April 2012 in Rio de Janeiro statt. Nach einer ersten Phase der teilnehmenden Beobachtung wurden leitfadengestützte Interviews mit insgesamt fünfzehn im Sextourismus tätigen Frauen geführt.

Die Verschmutzung der Nation – Tourismuspolitik und Fußballweltmeisterschaft

In einer Reportage des brasilianischen Fernsehsenders *Rede Record* wird von einer Polizeiaktion berichtet, bei der uniformierte Polizisten Postkarten in Tabak- und Zeitschriftenläden sowie Souvenirgeschäften im Stadtteil von Copacabana konfiszieren (Rede Record 27.12.2011). Hintergrund ist ein 2005 erlassenes Gesetz, das die Produktion und den Verkauf von Postkarten verbietet, auf denen Frauen in knapper Badebekleidung vor berühmten Sehenswürdigkeiten zu sehen sind. Am beliebtesten seien die Ansichtskarten bei ausländischen Touristen, verkündet der Reporter. Was als harmlose Postkarte erscheine, verberge in Wahrheit das Interesse einer mächtigen Industrie, welche die Nation Brasilien »beflecke«, fährt der Bericht fort. Denn Brasilien sei weltweit für seinen Sextourismus bekannt, der tausende Frauen ausbeute und nun zu einem »Fall für die Polizei« geworden sei (ebd.).

Das Verbot der Postkarten diente dem Bericht zufolge dazu, ein Brasilien-Image zu korrigieren, das über Jahrzehnte verbreitet worden war. Von den 1970er-Jahren bis in die 1990er-Jahre hatte die staatliche Agentur für Tourismus in internationalen Werbekampagnen eine erotisierende Repräsentation des Landes propagiert, in der tropische Strände und kulturelle Festivitäten wie der Karneval mit attraktiven Frauenkörpern verknüpft wurden (Kajihara 2010). Das *Produkt Brasilien* versprach eine Mischung aus Exotik und Erotik, die biblische Bilder des verlorenen Paradieses bemühte. Um die Jahrtausendwende vollzog sich dann ein radikaler Wandel in der Politik des Tourismus, den die Direktorin des neuen Marketingprogramms wie folgt beschreibt:

Als wir begannen, den Plan zu realisieren, war es von Anfang an ein Ziel, dieses Bild [der brasilianischen Frau, J. N.] zu transformieren. […] Dabei geht es nicht nur darum, dieses Bild, sondern auch jenes von Brasilien als ein Entwicklungsland zu transformieren und mit dem Bild von Casa Grande & Senzala zu brechen […], um damit das Land der EMBRAER [nat. Luftfahrtunternehmen, J. N.], des Erdöls, der Jugend, der Universitäten, der Forschungsinstitute, des Sports – also letztendlich den Aufbau eines neuen Modells – zu zeigen (Servilha, zit. nach Gomes 2012, 514; Übersetzung J. N.).

In der Stellungnahme wird ein Zusammenhang zwischen einem sexualisierten Frauenbild und der Repräsentation Brasiliens als Entwicklungsland hergestellt. Mit der Nennung des 1933 von Gilberto Freyre veröffentlichten Werks *Casa Grande & Senzala* (Herrenhaus und Sklavenhütte), das die sozialen und »rassischen« Beziehungen in der Kolonialzeit Brasiliens thematisiert, bezieht sich Servilha auf das koloniale Erbe des Landes, das nun durch das Entwicklungsversprechen von Erdöl, Bildung, Kultur und Sport überwunden werden soll (Neuhauser 2014, 362). Das Werk Freyres gilt in Brasilien als Gründungsmythos des *Estado Novo* von Getúlio Vargas, da es zum ersten Mal eine nationale Identität herstellte, in die – über das Narrativ der friedlichen Vereinigung der indigenen und schwarzen Bevölkerung mit den portugiesischen Kolonialherrn – alle Brasilianer_innen integriert werden sollten. Entgegen bis dahin etablierter Rassentheorien wird die *mestiçagem* (Mestizentum) dabei als positive Entwicklung, als *democracia racial*, umgedeutet (Costa 2007, 151 ff.). Das Narrativ der harmonischen Rassenmischung basiert auf der Konstruktion der sexualisierten Figur der *mulata*, die in ihrer Funktion, dem heranwachsenden Kolonialherrn für seine ersten sexuellen Erfahrungen zu Diensten zu stehen, als hypersexuell und verführerisch geschildert wird. Freyre zufolge ist sie es gewesen, die den weißen Jungen zum ersten Mal »beim Knarren des Feldbetts die Liebe lehrte und […] [seine] Männlichkeit erleben ließ« (Freyre 1982, 253). Neben der schwarzen Amme fungiert die *mulata* als Bindeglied zwischen Herrenhaus und Sklavenhütte bzw. zwischen schwarzer und weißer Bevölkerung und begründet damit symbolisch die brasilianische Nation. Diese Konstruktion der *mulata* ist eine nach wie vor wirkmächtige Repräsentation, auf die in der Frage nach dem Selbstverständnis der brasilianischen Nation immer wieder Bezug genommen wird (Parker 2009, 172). Wurde vor dem Hintergrund der Kommerzialisierung des Karnevals das Produkt der *mulata* lange Zeit international vermarktet, wird dieser Strategie nun eine Absage erteilt. In den medialen Beiträgen wird eine Zweiteilung in einen guten, die Entwicklung fördernden, und einen schlechten, ausbeuterischen Tourismus vorgenommen. Dabei kommt eine Kontrastierung von Kultur und Sexualität zum Ausdruck, die mit der Opposition von zivilisiert und unzivilisiert korrespondiert.

Die Häufigkeit, mit der das sogenannte »Problem des Sextourismus« in den Schlagzeilen der brasilianischen Medien erscheint, ist mit der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien verbunden. Diese wird als eine zweischneidige Angelegenheit bezeichnet, da sie einerseits die Förderung der Infrastruktur und ausländische Direktinvestitionen bedeute, andererseits aber zu einer erhöhten sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen führe (z. B. Repórter Brasil 17. 02. 2010). Dahinter verbirgt sich erstens die Annahme, dass internationale Großveranstaltungen durch die Masse an männlichen Besuchern die Wahrscheinlichkeit der Aus-

beutungsfälle erhöhen. Zweitens wird suggeriert, dass Fußballfans eher als andere Männer ein sexuelles Interesse an (brasilianischen) Frauen und Kindern hätten. Dieser Zusammenhang ist nicht auf die brasilianische Berichterstattung beschränkt, sondern wurde beispielsweise auch in Deutschland während der Fußballweltmeisterschaft der Männer 2006 medial verbreitet (Ihme 2006). Dabei werden gängige kulturelle Mythen über männliche Sexualität reproduziert, die mit der Konstruktion der Fußballfans als Männer, die nicht an »hoher«, sondern nur an »profaner« Kultur – und an Sex – interessiert sind, verknüpft sind (Ihme 2006, 256). Da der Fokus auf europäischen oder US-amerikanischen Sextouristen liegt und brasilianische Männer eine diskursive Leerstelle bleiben, scheint die Gefahr der Ausbeutung außerdem aus dem Ausland zu kommen, während strukturelle Gründe wie die soziale Ungleichheit innerhalb Brasiliens ausgeklammert werden.

Besonders deutlich kommt im medialen Diskurs zum Ausdruck, dass die Fußballweltmeisterschaft ein Symbol ist, mit der die wirtschaftliche und politische Bedeutung Brasiliens in der internationalen Staatengemeinschaft repräsentiert wird. So erklärt beispielsweise der Tourismusminister Gastão Vieira, Brasilien solle während der Weltmeisterschaft nicht als Land des Sextourismus, sondern als eine Nation wahrgenommen werden, in der die Menschenrechte geschützt werden (Portal Brasil 27.03.2012). Dass in den Berichten zu Sextourismus und der Sportveranstaltung immer wieder auf die Menschenrechte rekurriert wird, kann mit Ratna Kapur darauf zurückgeführt werden, dass diese vom Gedanken des Fortschritts und der Partizipation der Nationalstaaten an einem universalistischen und liberalen Projekt getragen sind (Kapur 2006, 668). Die Hervorhebung der Menschenrechte zielt folglich darauf ab, ein Bild Brasiliens als aufstrebende Weltmacht und moderner Staat, der in die Richtung westlicher Demokratien rückt, zu vermitteln.

Trotz der verkündeten Neuorientierung der Tourismuspolitik und des Bestrebens, die erotisierende Repräsentation des Landes durch das Bild einer modernen Nation zu ersetzen, senden im Diskurs über Sextourismus die Fotos in den Berichten und die Bildfolge in den Videos andere Signale (Neuhauser 2014, 363). So sind in den Fernsehreportagen tropische Naturaufnahmen und Bilder von Frauen in Bikinis oftmals direkt hintereinander geschnitten (z.B. Rede Record 21.03.2012). In der filmischen Verknüpfung von Landschaften und Frauenkörpern wird eine Analogie hergestellt, die für die Repräsentation der Nation von zentraler Bedeutung ist. So weist Rada Ivecovic darauf hin, dass auf einer symbolischen Ebene Frauen »nicht wie die Männer Mitglieder der Nation, sondern die Nation selbst sind«. Denn erst über die Objektivierung der Frau konstituiere sich das Subjekt des männlichen Staatsbürgers (Ivecovic 2001, 142). Die in den Medienberichten über Sextourismus immer wieder verwendeten Begriffe der *Befleckung* oder *Beschmutzung* beruhen auf dieser symbolischen Analogie von Frauenkörper und Nation. Sie verweisen auf die Konstruktion einer nationalen Identität, die »durchtränkt [ist] von der Vorstellung der Reinheit […] und am Gegenpol von der Vorstellung der Besudelung, der Unterwanderung durch eine andere Nation« (ebd.). Dahinter verbirgt sich das Deutungsmuster von Frauen als Trägerinnen nationaler Ehre. Diesem steht die sexualisierte Figur der *mulata* als Repräsentation von *Brasilianität* diametral entgegen. In den Medienberichten wird das Bild sexueller Zugänglichkeit brasilianischer Frauen als Infragestellung der nationalen

Integrität verhandelt. Sextourismus bedeutet demnach nicht nur die Ausbeutung von Kindern und Frauen, sondern einen Affront gegen die gesamte Nation.

Umkämpfter Raum – Schließungspraktiken in Copacabana

Im Zuge der Vorbereitungen für die Fußballweltmeisterschaft wurden nicht nur Souvenirläden, die Postkarten mit Abbildungen nackter Frauen verkaufen, sondern auch die Lokale, in denen ausländische Touristen mit brasilianischen Sexarbeiterinnen zusammentreffen, zum Ziel der nationalen Berichterstattung. Die Kontaktbars für heterosexuelle Prostitution befinden sich entlang der Strandpromenade von Copacabana. Im Vergleich zum nebenan liegenden Straßen- und Transvestitenstrich, auf dem sowohl Zuhälterei als auch selbstständige Sexarbeit verbreitet sind, gelten die Lokale als Orte, an denen die Frauen in der Anbahnung der Dienstleistungen weitgehend vor (gewalttätigen) Übergriffen geschützt sind. Im Milieu des Sextourismus ist selbstständige Sexarbeit die am meisten verbreitete Form. Da die Lokale der Anbahnung öffentlich und frei zugänglich sind, stellen sie – im Vergleich zur geschlossenen Prostitution wie z. B. in Bordellen oder Thermalbädern – aber auch eine relativ sichtbare Form dar (Blanchette et al. 2014). Wird im Fernsehbericht von *Rede Record* Sextourismus als ein »Fall für die Polizei« bezeichnet, muss erwähnt werden, dass es laut brasilianischem Gesetz legal ist, selbstständig der Prostitution nachzugehen. Untersagt ist es hingegen, in abhängigen Arbeitsverhältnissen tätig zu sein, wie dies in Bordellen der Fall ist (Rodrigues 2004). Im Gegensatz dazu stehen die im Sextourismus an der Copacabana tätigen Frauen in keinem Arbeitsverhältnis zu Lokalinhaber_innen oder Zuhälter_innen und sind daher frei, ihre Kunden zu wählen, das Angebot an (sexuellen) Dienstleistungen festzulegen, die Arbeitsstunden zu bestimmen und die Preise zu verhandeln, ohne einen Teil ihres Einkommens an Dritte abgeben zu müssen.

In den Medienberichten wird ein Zusammenhang zwischen der Frage der touristischen Repräsentation der Nation und den Lokalen des Sextourismus an der Copacabana hergestellt. Insbesondere die bekannteste Kontaktbar für Sextourismus in Rio de Janeiro, die *Veranda Bar*, wird in Fernsehbeiträgen der großen nationalen Fernsehsender mit Kinderprostitution, Drogenhandel und Diebstahl in Verbindung gebracht (Globo 26. 04. 2012; Rede Record 25. 11. 2011). Die Bar wird als Hort krimineller Ereignisse repräsentiert, die von den Medien und der Polizei gemeinsam aufgedeckt werden. Um zu zeigen, dass die medialen Repräsentationen mit Politiken verbunden sind, die darauf abzielen, Prostitution aus repräsentativen Stadtteilen zu verdrängen, werden im Folgenden neben Auszügen aus dem medialen Diskurs auch Sequenzen aus den Interviews mit im Sextourismus in Copacabana tätigen Frauen herangezogen. Stand bisher der Diskurs über die brasilianische Nation im Mittelpunkt, verkleinert sich nun der Fokus auf den urbanen Raum in Copacabana.

Die Raumpolitiken in Copacabana richten sich vor allem gegen die Sichtbarkeit der Prostitution an der Strandpromenade. Dies wird an den Stellungnahmen zur Schließung der Diskothek *Help*, die als eines der Zentren des internationalen Sextourismus galt, besonders deutlich. Anfang 2009 erklärte der Gouverneur des Bundesstaats von Rio de Janeiro, Sérgio Cabral, sein Ziel sei es, das »Hurenhaus« in einen »Tempel der Kultur« (gemeint ist ein Museum) umzuwandeln, der vor allem der Musik des *Samba* und *Bossa Nova* gewidmet ist (Cabral, zit. nach The Guardian 18. 01. 2009). Ähnlich äußern

sich auch die Vertreter der Bewohner_innenvereinigungen von Copacabana, die wichtige Akteurinnen in der Mobilisierung gegen Prostitution in ihrem Stadtviertel sind, zur Schließung des *Help*. So bemerkt der Präsident der *Gesellschaft der Freunde Copacabanas* ein Traum sei wahr geworden, denn:

We are going to be taking a problem, a cancer, out of the neighbourhood and adding a cultural and leisure option. We are not on a religious crusade. Copacabana has a bohemian vocation and we don't want to do away with this … [But] it is bringing the neighbourhood down. (Magalhães, zit. nach The Guardian 18.01.2009)

Das Bild der Krebskrankheit suggeriert eine mögliche Ausweitung der »Krankheit des Sextourismus«. Denn die Gefahr liegt der Metapher folgend in der Metastasenbildung in noch nicht »befallenen« Regionen Copacabanas, die mit dem »Herausschneiden des Krebses« – der Schließung des *Help* – verhindert werden soll. Die Bezeichnung des Rotlichtmilieus als Krankheit verweist auf die kulturell tradierte »Imagination der infektiösen Prostituierten« (Löw / Ruhne 2011, 161) und verdeutlicht die enge Verschränkung von Raum und Körperlichkeit im Diskurs über Sextourismus. Der Bezug auf religiöse Motive hebt – wenngleich diese verneint werden – die Bedeutung von moralischen Ansprüchen hervor. Explizit wird die Gefahr des Sextourismus im Verlust von Copacabanas *bohemian vocation* gesehen, die den oberen Schichten zugeordnet ist. Die Stellungnahmen folgen damit einem diskursiven Muster, das bereits als eine diametrale Gegenüberstellung von Kultur vs. Sexualität bzw. von gutem vs. schlechtem Tourismus herausgearbeitet wurde. In dieser Logik kann der Stadtteil nur mit der Erweiterung des kulturellen Angebots – hier der Errichtung eines Museums – wieder aufgewertet werden. Der urbane Raum in Copacabana wird damit in eine Hierarchie von oben (höhere Kultur) und unten (Sextourismus / Prostitution) gebracht.

In dieser Hierarchisierung des urbanen Raums nimmt die Figur der Prostituierten eine wichtige Funktion ein. In den Berichten zeigt sich eine Parallele zwischen der analysierten Analogie von Frauenkörper und Nation und der symbolischen Bedeutung der Prostituierten für den Stadtraum, die historisch weit zurückreicht. Nach Phil Hubbard wird seit dem 19. Jahrhundert der Körper der Prostituierten – insbesondere der Straßenprostituierten – mit Schmutz und Unordnung assoziiert (Hubbard 1999, 81). Die disziplinierende Zweiteilung in anständige und gefallene Frauen trägt dabei ebenso wie das allgemeine Unbehagen mit dem sexualisierten, weiblichen Körper im urbanen Raum zur Konstruktion der Prostituierten als sozial und körperlich andere bei (Hubbard 1999, 99). Die Verwobenheit von Raum, Geschlecht und Sexualität manifestiert sich insbesondere in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Prostituierten als »out of place« (Hubbard 1999, 80). Wie auch an den Medienberichten zur Schließung des *Help* festgestellt wurde, wird Prostitution gemeinhin mit Orten wie dem (kriminellen) Rotlichtmilieu oder der Straße verbunden, wobei sich die Repräsentation devianter Körperlichkeit / Sexualität mit der von devianter Räumlichkeit überlagert. Überschreitet das prostitutive Milieu die Grenzen der ihm zugeschriebenen Lokalität, müsse es wie Schmutz beseitigt oder eben wie eine Krankheit bekämpft werden. Der Ausdruck *fehl am Platz* verweist außerdem auf das bürgerliche Geschlechterverhältnis, in dem Frauen der private Raum und damit eine bestimmte, disziplinierte Form von Weiblichkeit und Sexualität zugeschrieben wird, wobei die Figur der Prostituierten Geschlechter-

normen und die männliche Vorherrschaft im öffentlichen Raum herausfordert (Hubbard 1999, 78f.). Die Raumpolitiken im Feld der Prostitution gehen aber immer auch über die Kontrolle devianter Sexualität und die Aufrechterhaltung von Geschlechternormen hinaus. In ihnen teilt sich auch »der Wunsch mit, den öffentlichen Raum der Straße von den Inszenierungen jener gesellschaftlichen Gruppe freizukämpfen, die als bildungsfern und sozial niedrigstehend stigmatisiert werden« (vgl. Löw/Ruhne 2011 85).

Die unterschiedlichen Sprecher_innenpositionen aus Politik, Polizei, Tourismus und Zivilgesellschaft, die im medialen Diskurs vertreten sind, zeigen, dass sich in den Raumpolitiken in Copacabana unterschiedliche Interessen überlagern. Wieviel Raum den einzelnen Akteur_innen im Diskurs zugesprochen wird, gibt Auskunft über gesellschaftliche Machtverhältnisse. Während beispielsweise in den Fernsehbeiträgen über die *Veranda Bar* die Sexarbeiterinnen als Teil des »kriminellen Universums« mittels versteckter Kamera ins Bild gebracht werden, selbst aber kaum zu Wort kommen, werden (männliche) Reporter, Polizisten und Politiker als Experten befragt (z.B. Globo 26.04.2012). Trotz der Heterogenität der Sprecher_innenpositionen im Diskurs wird deutlich, dass es in der Verdrängung von Prostitution aus repräsentativen Stadtteilen eine Interessengemeinschaft gibt, auf die auch die von mir interviewte Sexarbeiterin Glória rekurriert:

Sie wollen die Häuser der Prostitution schließen. Das Help haben sie schon geschlossen. Sie sagen, dass sie 2014 auch dort [Veranda Bar] schließen wollen. Sie wollen Schluss damit machen, um ein besseres Brasilien zu zeigen […]. Also wollen sie ein falsches Bild zeigen. Sehr viele Dinge erscheinen nicht in den Medien. Die Realität erscheint nicht. Sie wollen sie verstecken. […] So wird es schlimmer werden, denn wohin werden all diese Frauen gehen? (Übersetzung J.N.)

Wenn Glória vom medialen Ziel spricht, »ein besseres Brasilien zu zeigen«, verweist das auf die analysierte Neuorientierung der Tourismuspolitik. Es wird eine Parallele zwischen dieser Neuausrichtung und einer repressiven Prostitutionspolitik gezogen. Die Akteur_innen dieser Politik werden nicht genau benannt, sondern gehen in einem größeren Kollektiv auf. Glória übt Kritik an der medialen Darstellung, indem sie einen Kontrast zwischen dem »falschen Bild«, das transportiert wird, und der »Realität«, mit der sie auf die Lebens- und Arbeitswelt der in Copacabana tätigen Sexarbeiterinnen rekurriert, herstellt. Diese Realität zu »verstecken« verweist darauf, dass Sexarbeit trotz aller Repression nicht restlos beseitigt, sondern nur an einen anderen, weniger sichtbaren Ort verlagert werden könne. Die Interviewte entwirft ein Zukunftsszenario, das die Frauen vor das handlungspraktische Problem stellt, einen neuen Ort für ihre Sexarbeit suchen zu müssen. Ist in der Medienberichterstattung von einer Aufwertung des urbanen Raums durch erfolgte wie geplante Schließungen von Lokalen des Sextourismus die Rede, sehen die interviewten Frauen in dieser Politik eine Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen. In den Interviews drückt sich eine hohe Reflexivität über die medialen und räumlichen Praktiken im Feld des Sextourismus aus, die deren großen Einfluss auf den Arbeitsalltag der Frauen verdeutlicht. Wenngleich das Zusammenwirken von medialem Diskurs, politischen Interessen und polizeilichen Praktiken in den Raumpolitiken von den Interviewten kritisch hinterfragt wird, kann daraus jedoch nicht vorschnell auf Handlungsmacht geschlos-

sen werden. Denn die Verdrängung der Prostitution aus relativ sicheren und privilegierten Stadtteilen wie Copacabana in weniger sichtbare, periphere Regionen der Stadt hat die Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse selbstständiger Sexarbeiterinnen zur Folge, die auf offene Anbahnungslokale wie die *Veranda Bar* angewiesen sind. Die Raumpolitiken führen außerdem dazu, dass viele Frauen in die geschlossene Prostitution wechseln, in der sie zwar weniger der medialen Zurschaustellung und den Polizeikontrollen, aufgrund der illegalen abhängigen Arbeitsverhältnisse aber verstärkt der Ausbeutung durch Dritte wie Bordellbesitzer_innen ausgesetzt sind.

Schluss

Stand die sexualisierte Figur der *mulata* lange Zeit als Symbol für die brasilianische Nation, wurde zur Jahrtausendwende eine Neuorientierung der Tourismuspolitik eingeläutet. Statt einer Repräsentation Brasiliens als exotisch-erotischer Nation sollte die politische und wirtschaftliche Bedeutung des Landes in den Vordergrund rücken. Der Sextourismus wird in der aktuellen Medienberichterstattung als Folge der überholten Tourismuspolitik dargestellt und als »Verschmutzung der Nation« bezeichnet. Trotz der Abkehr vom Bild der *mulata* wird die symbolische Analogie von Frau und Nation jedoch fortgeschrieben. Im Zentrum des Diskurses über Sextourismus in Brasilien steht die Frage nach der Modernität oder Rückständigkeit der Nation, die auf einer Dichotomie von Kultur vs. Natur / Sexualität beruht und über den Frauenkörper verhandelt wird. Nationale Integrität wird dabei mit dem Deutungsmuster der sexuellen Integrität bzw. Reinheit der brasilianischen Bürgerinnen verschränkt. Dieser Metadiskurs zur brasilianischen Nation spiegelt sich auch im Konflikt um den urbanen Raum in Copacabana wider, der für die Repräsentation des Landes im Zuge der internationalen Sportveranstaltungen von besonderer Bedeutung ist. Entlang des dichotomen Deutungsmusters von zivilisiert vs. unzivilisiert wird Sextourismus als Abwertung des Stadtviertels gesehen, der mit Kultur entgegnet werden soll. Wie im Diskurs über die Gefährdung der Nation durch den Sextourismus verschränken sich dabei die Repräsentationen von Körperlichkeit und Sexualität mit denen von Raum – in diesem Fall dem Stadtraum Copacabanas. Die Verknüpfung von Medien- und Interviewanalyse zeigt, dass was auf der medialen Ebene als Konflikt um das Ansehen der Nation verhandelt wird, in institutionelle Raumpolitiken von Medien, Polizei und Politik eingelassen ist, die sich im urbanen Raum in der Schließung von Lokalen des Sextourismus in Copacabana manifestieren. Die diskursive Abkehr von einem bestimmten Bild der Nation ist daher mit konkreten räumlichen Praktiken verschränkt, die darauf abzielen, die in öffentlichen Lokalen als selbstständige Sexarbeiterinnen tätigen Frauen zunehmend aus dem Stadtviertel zu verdrängen. In den Raumpolitiken geht es neben der Aufrechterhaltung von Geschlechter- und Sexualitätsnormen vor allem um die Frage, welche sozialen Gruppen das Stadtbild von Copacabana prägen. Denn Copacabana als ehemals bürgerliches Stadtviertel und seine *bohemian vocation* werden durch die Präsenz von Frauen aus den unteren Bevölkerungsschichten, die sexuelle Dienstleistungen anbieten, gestört. Das zeigt, dass das im Diskurs über Sextourismus verhandelte Ideal der modernen Nation auf die weiße Mittel- und Oberschicht abstellt. Ziel der diskursiven und räumlichen Praktiken ist es, die Frauen aus dem Feld des Sichtbaren in das des Unsichtbaren zu verdrängen, um entlang von Geschlecht,

Klasse und Hautfarbe ein Bild der Nation zu zeichnen, in dem Sextourismus *fehl am Platz* ist.

Literatur

Blanchette, Thaddeus et al. (2014; i.E.): Helpless. Reconfigurations in the Commercial Sexscape of Rio de Janeiro. In: Dubel, Marta / Kaluza, Anita (Hrsg.): Sex Work(s). Wien.

Costa, Sérgio (2007): Vom Nordatlantik zum »Black Atlantic«. Postkoloniale Konfigurationen und Paradoxien transnationaler Politik. Bielefeld.

Fairclough, Norman / Wodak, Ruth (1997): Critical Discourse Analysis. In: Van Dijk, Teun Adrianus et al. (Hrsg.): Discourse as Social Interaction. London, 206–230.

Foucault, Michel (2008): Archäologie des Wissens. In: Die Hauptwerke. Frankfurt a.M., 471–699.

Freyre, Gilberto (1982): Herrenhaus und Sklavenhütte. Ein Bild der brasilianischen Gesellschaft. Stuttgart.

Gomes, Mariana (2012): A Imagem do Brasil no Exterior e o Turismo: A Operacionalização do Plano Aquarela em Portugal. In: Rosa dos Ventos 4 (4), 506–521.

Hubbard, Phil (1999): Sex and the city. Geographies of Prostitution in the Urban West. Aldershot [u.a.].

Ihme, Loretta (2006): »Zu Gast bei Freundinnen«. (Re)Konstruktion von Nation, Geschlecht und Sexualität in Narrativen über die Fußball-WM und die Prostitution. In: Grenz, Sabine / Lücke, Martin (Hrsg.): Verhandlungen im Zwielicht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart. Bielefeld, 247–266.

Ivecovic, Rada (2001): Geschlechterdifferenz und nationale Differenz. In: Chantal Mouffe (Hrsg.): Feministische Perspektiven. Wien, 140–158.

Kajihara, Kelly (2010): A imagem do Brasil no exterior. Análise do material de divulgação oficial da EMBRATUR, desde 1966 até 2008. In: Observatório de Inovação do Turismo – Revista Acadêmica 5 (3). http://www.spell.org.br/documentos/download/212 (26.06.2012).

Kapur, Ratna (2006): Human Rights in the 21st century: Take a Walk on the Dark Side. In: Sydney Law Review 28, 665–687.

Keller, Reiner (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. 3. Aufl. Wiesbaden.

Löw, Martina / Ruhne, Renate (2011): Prostitution. Herstellungsweisen einer anderen Welt. Berlin.

Neuhauser, Johanna (2014): Verbotene Postkarten aus Rio de Janeiro. Diskursive und räumliche Praktiken im Milieu des Sextourismus in Copacabana. In: Silke Förschler et al. (Hrsg.): Entdecken – erobern – erfinden – erzählen. Interdisziplinäre Analysen zu Raum und Geschlecht. Bielefeld, 359–384.

Parker, Richard Guy (2009): Bodies, Pleasures, and Passions. Sexual Culture in Contemporary Brazil. 2. Aufl. Nashville.

Rodrigues, Marlene (2004): O Sistema de Justiça Criminal e a Prostituição no Brasil Contemporâneo: administração de conflitos, discriminação e exclusão. In: Sociedade e Estado 19 (1), 151–172.

Medien

Globo 26.04.2012: Imagens mostram flagrantes de prostituição infantil e tráfico de drogas em Copacabana. http://globotv.globo.com/rede-globo/jornal-nacional/t/edicoes/v/imagens-mostram-flagrantes-de-prostituicao-infantil-e-trafico-de-drogas-em-copacabana/1921895/ (18.05.2012).

Portal Brasil 27.03.2012: Ministério do Turismo notifica sites que associam programas do governo a apelo sexual. http://www.brasil.gov.br/noticias/arquivos/2012/03/27/ministerio-do-turismo-notifica-sites-que-associam-programas-do-governo-a-apelo-sexual (24.3.2013).

Rede Record 25.11.2011: Polícia do Rio realiza operação para coibir crimes contra turistas. http://noticias.r7.com/rio-de-janeiro/noticias/policia-do-rio-realiza-operacao-para-coibir-crimes-contra-turistas-20111125.html (26.11.2011).

Rede Record 27.12.2011: Polícia Civil faz operação em bancas de jornal na zona sul (RJ) contra turismo sexual. http://videos.r7.com/policia-civil-faz-operacao-em-bancas-de-jornal-na-zona-sul-rj-contra-turismo-sexual/idmedia/4efa412ae4b032e2979e92cf.html (01.04.2011).

Rede Record 21.03.2012: Polícia Federal intensifica ações contra turismo sexual no Rio. http://videos.r7.com/policia-federal-intensifica-acoes-contra-turismo-sexual-no-rio/idmedia/4f69d617e4b079a80ac25de7.html (18.05.2012).

Repórter Brasil 17.02.2010: Risco de exploração sexual infanto-juvenil ronda Natal. http://reporterbrasil.org.br/2010/02/risco-de-exploracao-sexual-infanto-juvenil-ronda-natal/ (01.08.2010).

The Guardian 18.01.2009: Copacabana crime clean-up aims to restore the glitter. http://www.theguardian.com/world/2009/jan/18/rio-copacabana (10.10.2010).

Dorothee Beck

Vom Gattungswesen zur »neuen Generation«: SPD-Spitzenkandidatinnen im Spiegel der Medien

Bei der Eroberung politischer Spitzenpositionen sind Frauen in jüngerer Zeit ein gutes Stück vorangekommen. Seit den Quotendiskussionen in den 1980er Jahren hat so manche Politikerin die Vize-Position in Partei- oder Fraktionsspitzen erlangt. An die Spitze einer Regierung schaffte es nach mehreren erfolglosen Versuchen anderer Kandidatinnen erstmals Ministerpräsidentin Heide Simonis (1993–2005). Sie blieb zwölf Jahre lang Deutschlands einzige Regierungschefin. Erst 2005 folgte Angela Merkel als Bundeskanzlerin, 2009 Christine Lieberknecht als Ministerpräsidentin in Thüringen. Seit Ende 2013 gibt es eine Verteidigungsministerin. In den Ländern regieren vier Regierungschefinnen neben zwölf Ministerpräsidenten.[1]

Mit der zunehmenden Sichtbarkeit von Spitzenpolitikerinnen im öffentlichen Raum stellt sich die Frage nach deren Repräsentation[2] in den Medien als zentraler Arena politischer Öffentlichkeit. Wie verändert sich der öffentliche Raum, wenn die traditionell in der privaten Sphäre verorteten Frauen ihren Platz in diesem Raum beanspruchen?

Diese Frage lässt sich mit dem *Neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit* diskutieren, der die »*Ausdifferenzierung* [Hervorh. im Orig.] des Mediensystems vom politischen System« und die »Koppelung der Medien an die Marktlogik« fasst (Imhof 2006, 4). Als Indikatoren nennt Imhof u.a. die Anpassung der Kommunikation politischer

[1] Stand Oktober 2014

[2] Repräsentation ist hier definiert als (journalistische) Produktion von Bedeutungen durch Auswahl, Konstruktion und Interpretation. Diese Bedeutungen sind nicht als Information über die Politikerin an sich zu verstehen, sondern als Repräsentation dessen, was Medien als berichtenswert erachten (Hall 2000, 134).